

Freiwillige Selbstkontrolle FSK

Die Abkürzung „FSK“ findet man auf DVD-Hüllen oder auf Kino-Plakaten. Meist steht neben den drei Buchstaben eine entsprechende Altersfreigabe. Im Sinne des Kinder- und Jugendschutzes wird auch in der Kunst „zensiert“. So sind viele Filme mit Gewaltdarstellungen nur für Personen ab 12 Jahren geeignet. Pornografische Filme erhalten das Kennzeichen „Nicht freigegeben unter 18 Jahren“. Das gleiche gilt etwa für Filme, in denen von der dargestellten Gewalt ein besonders großer Imaginationssoq ausgeht oder Filme, in denen dem Zuschauer mit den gezeigten Gewalttätern (mehr oder weniger eindeutig) ein Identifikationsmuster geboten wird, das dazu verleitet, Gewalttaten als solche hinzunehmen oder zu befürworten.

Die 1949 gegründete „Freiwillige Selbstkontrolle der deutschen Filmwirtschaft“ mit Sitz in Wiesbaden übernimmt diese Aufgabe, Kinofilme und Videoangebote zu überprüfen, inwiefern sie sich zur öffentlichen Vorführung eignen und wie sie den Anforderungen des Jugendschutz-Gesetzes entsprechen.

Die Kulturpolitik geht mit der freiwilligen Selbstkontrolle einen diplomatischen Weg. Über die FSK ist die Filmbranche angehalten, sich stetig mit ihrer Wirkung auf die Gesellschaft zu befassen. Das regt interne Diskussion an. Um eine externe oder direkte Kontrolle muss sich die Kulturpolitik bzw. der Staat selbst nicht mehr kümmern.

Innerhalb des Spitzenverbandes der Filmwirtschaft → SPIO sind derzeit sechzehn Verbände der deutschen Film-, Fernseh- und Videowirtschaft zusammengeschlossen. Alle Mitglieder der SPIO wiederum haben eine Selbstverpflichtung abgegeben, nur solche Filme, Videos und Computerspiele öffentlich anzubieten, die von der FSK geprüft wurden.

Auch wenn einzelne Entscheidungen der FSK gelegentlich größere öffentliche Debatten auslösen (wie zum Beispiel die Freigabe der Harry-Potter-Verfilmungen für ein Publikum ab 6 Jahren), ist das Prinzip der Selbstverpflichtung für dieses Segment der → Kulturwirtschaft gesellschaftlich und politisch weitgehend akzeptiert. Diskussionen um so genannte „Killerspiele“ haben jedoch gezeigt, dass das Vertrauen in die Freiwillige Selbstkontrolle für den Bereich Computerspiele weitaus geringer ist.

Kaum öffentliche Aufmerksamkeit erhält der Zusammenhang zwischen FSK und → Subkultur: Bestimmte künstlerische Ausdruckweisen, die zum Beispiel die als „Schund“ diskreditierte Bildsprache der Porno- oder Splatterfilme zitieren, finden in Mainstreamfilmen keinen Platz. In diesem Fall zementiert die FSK die künstlerische Selbstzensur des Marktes, die sich aus den wirtschaftlichen Vorgaben ergibt, ein möglichst breites Publikum (auch Jugendliche) zu erreichen. Auch die → Filmförderung wird hier – aus verständlichen Gründen! – nicht unterstützend eingreifen. Langfristig entstehen so Abschottung und Eigenständigkeit bestimmter Genrefilme wie etwa Horror oder Fantasy. Sie finden in einer bestimmten subkulturellen oder alternativen Szene ihr Publikum.